

Tage, am 13. August, gefeiert wurde. Dieß führt weiter zu der Annahme, daß Hippolytus sich mit seinem Gegner in der Verbannung ausgeöhnt hat, und daß er ebenso wie dieser den Leiden und Entbehrungen in Sardinien erlegen ist, worauf dann die einmüthige Wahl des Papstes Antherus erfolgte. So erklärt sich auch am leichtesten die Verehrung des hl. Hippolytus in der alten Kirche, ferner die auffallende Thatsache, daß die von ihm erregte Spaltung während des bereits im J. 251 entstandenen, ganz analogen novatianischen Schisma's, dessen Verlauf aus der Briefsammlung des hl. Cyprian ziemlich genau bekannt ist, mit keinem Worte erwähnt wird, und endlich die Unbekanntschaft Eusebius' und Hieronymus' mit dem wahren Sachverhalt. So konnte es auch geschehen, daß sich schon früh um Hippolytus ein Kreis von Legenden und Sagen legte, durch welchen zu seiner historischen Persönlichkeit kaum durchzubringen war. Namentlich hat der spanische Dichter Prudentius im Anfange des 5. Jahrhunderts (Hymn. XI. Peristeph.) eine ganz fagenhafte Schilderung des Heiligen geliefert, in welcher sich freilich ächte Züge nicht verkennen lassen. Auch Prudentius läßt seinen Hippolytus vor seinem Martyrtode vom Schisma, das er irrtümlich schisma Novati nennt, reuig zurückkehren und das ihn begleitende Volk zu dem gleichen Schritte ermahnen, ein Umstand, der die anderweitig schon begründete Ansicht von seiner Ausöhnung mit dem rechtmäßigen Papste nur stützen kann. Das Verdienst, in den Wust von Nachrichten über Hippolyt die möglichste Klarheit gebracht zu haben, gebührt hauptsächlich den schon angeführten Untersuchungen Döllingers. (In Betreff des Martyriums des hl. Hippolytus vgl. Paul Allard, Les dernières persécutions du troisième siècle, Paris 1887, Beilagen D, E, F; dazu Funk, Histor.-polit. Blätter LXXXIX, 889 ff.; Literarische Rundschau 1888, S. 71 f.) — Die Anhänger Hippolytus' zeigten ihre große Verehrung gegen ihr Haupt dadurch, daß sie ihm, vielleicht noch zu seinen Lebzeiten, jedenfalls nicht lange nach seinem Tode eine Marmorstatue errichteten, welche im J. 1551 zu Rom wieder aufgefunden worden ist. Diese Statue, wahrscheinlich das älteste christliche Sculpturwerk, stellt den Heiligen dar sitzend auf einem Lehrstuhl, in dessen Seiten der von ihm berechnete Oftercyclus und ein theilweises Verzeichniß seiner Schriften eingegraben ist (die Abbildung und die Inschriften s. bei Kraus, Realencycl. I, 660 ff.).

Hippolytus war neben Tertullian und Origenes der fruchtbarste christliche Schriftsteller des 3. Jahrhunderts, aber seine meisten Werke sind verloren gegangen, einige ganz, die Mehrzahl theilweise, so daß wir nur wenige vollständig besitzen. Sein Stil entbehrt der attischen Reinheit, aber er zeichnet sich aus durch edle Einfachheit und Klarheit, wie schon Photius erkannte. Man kann Hippolytus' Schriften in vier Klassen ein-

theilen. I. Exegetische Schriften. Hippolytus scheint die meisten Bücher der heiligen Schrift commentirt zu haben. Fragmente sind auf uns gekommen von den Commentaren zur Genesis, zu den Propheten Jaias und Daniel, zu den Psalmen und den Proverbien; außerdem schrieb er nach Hieronymus (De virr. ill. 61) Commentare zum Exodus, zu den Propheten Ezechiel und Zacharias, zum Ecclesiastes und zum Hohenlied, sowie besondere Abhandlungen über das Sechstageswerk und über Saul und die Wahrsagerin. Von den Erklärungen neutestamentlicher Schriften sind einige wenige Bruchstücke, Matthäus und Lucas betreffend, erhalten worden. Aus den Worten auf der erwähnten Marmorstatue:  $\epsilon\kappa\epsilon\pi\tau\omicron\upsilon\tau\omicron\upsilon\ \kappa\alpha\tau\alpha\ \iota\omega\acute{\alpha}\nu\eta\upsilon\ \epsilon\delta\alpha\gamma\gamma\alpha\lambda\omicron\upsilon\ \kappa\alpha\iota\ \alpha\pi\omicron\lambda\omicron\upsilon\gamma\mu\omicron\varsigma$  geht hervor, daß Hippolytus ein exegetisches Werk über das Evangelium und die Apocalypse des hl. Johannes geschrieben hat, welches Döllinger (a. a. O. S. 23 f.) für identisch hält mit der im Kataloge des Eyrers Ebbe-Jesu erwähnten Schrift des Hippolytus: *Capita adversus Cajum*. Namentlich umfangreich ist das uns erhaltene Fragment des Commentars zu Daniel, den auch Photius (Bibl. cod. 202) erwähnt, mit einem besondern Excurse über Eufanna. Wie schon in den übrigen Bruchstücken, so zeigt es sich ganz besonders in diesem, daß der Verfasser in weitgehender Weise der allegorischen Erklärungsweise huldigt (vgl. Bardehewer, Des hl. Hippolytus Commentar zum Buche Daniel, Freiburg 1877). — II. Paränetische Schriften. Von den vielen Homilien, welche Hippolytus nach dem Zeugnisse der Alten unzweifelhaft verfaßt hat, ist nur eine vollständig erhalten, der  $\Lambda\omicron\gamma\omicron\varsigma\ \epsilon\iota\varsigma\ \tau\omicron\upsilon\ \chi\eta\tau\alpha\ \theta\epsilon\omicron\phi\alpha\acute{\nu}\eta\alpha$  (Sermo in s. Theophania) in 10 Kapiteln. Ausgehend von der unendlichen Demuth, welche Jesus durch seine Taufe im Jordan offenbarte, handelt sie im Anschluß an die Stimme vom Himmel von den beiden Naturen in Christo und von den Wirkungen seiner Taufe für die Menschheit. Auf der Marmorstatue findet sich als hierher gehörig verzeichnet ein  $\Lambda\omicron\gamma\omicron\varsigma\ \pi\omicron\tau\epsilon\pi\epsilon\tau\alpha\iota\varsigma\ \pi\omicron\delta\epsilon\ \chi\epsilon\tau\eta\sigma\iota\upsilon\alpha\upsilon$  (Exhortatio ad Severinam). Döllinger (a. a. O. S. 24) vermuthet, daß diese Schrift dieselbe sei, welche Theodoret als  $\pi\omicron\delta\epsilon\ \beta\alpha\upsilon\lambda\iota\delta\alpha\ \tau\upsilon\alpha$  gerichtet erwähnt; die Severina selbst hält er für identisch mit Julia Aquilia Severa, der zweiten Gemahlin des Kaisers Heliogabalus. Nach den Fragmenten wurde in dieser Schrift die Gottheit Christi bewiesen. — III. Dogmatische und polemische Schriften. 1. Von diesen ist weitaus die wichtigste die schon genannte  $\Phi\iota\lambda\omicron\sigma\phi\omicron\upsilon\mu\epsilon\upsilon\alpha\ \kappa\alpha\tau\alpha\ \pi\alpha\sigma\omega\upsilon\alpha\ \alpha\lambda\epsilon\tau\epsilon\omega\upsilon\ \lambda\alpha\gamma\gamma\omicron\varsigma$  (Omnium haeresum confutatio). Dieses Werk ist in den letzten Lebensjahren des hl. Hippolytus, etwa um 280, entstanden, da nach demselben das Pontificat des hl. Callistus schon eine geraume Zeit vorüber war (vgl. l. 9, c. 11—13). Der Hauptgedanke des Verfassers, den er mit den meisten ältern Vätern theilt, ist der: Die Lehrmeinungen der Häretiker sind nicht aus der christlichen Offen-